DOKUMENTATION

Mitteilungen des Dokumentationsarchivs
des Katholischen Jugendwerkes Österreich

Nummer 102
Juni 2016

- **Brief aus Rom: Amoris Laetitia**
- **Pfarrjugend – ein Phantom?**
- **Sternsinger: Spendenrekord!**

EIN WORT ZUVOR

... und sie bewegt sich doch!

„Der synodale Weg hat ermöglicht, die Situation der Familie in der heutigen Welt offen darzulegen. Zugleich machte uns die Vielschichtigkeit der angesprochenen Themen die Notwendigkeit deutlich, einige doktrinelle, moralische, spirituelle und pastorale Fragen unbefangen weiter zu vertiefen."

Vor uns liegt ein außergewöhnliches Papstschreiben: „Amoris Laetitia". Eine weltweite Bestandsaufnahme und zwei Synodensitzungen flossen in den Brief ein. Letztlich erleben wir eine völlig neue Denkweise – erfreulich und ermutigend. Das bewog uns, einige Überlegungen anzufügen.

Der ursprünglich vorgesehene Beitrag über die „Pfarrjugend" musste „gestoppt" werden. Wir erhielten von diözesanen Archiven neues, interessantes Material, das wir nicht vorenthalten wollen. Die „Pfarrjugend der Kriegszeit" wird dadurch klarer vorgestellt.

Die Katholische Jungschar blickt wieder auf ein tolles Ergebnis der Dreikönigsaktion zurück. Hierzu soll allen sammelnden „Königskindern" ein herzliches „Vergelt's Gott" gesagt werden.

Euer Otto Urban

Impressum:

Mitteilungen des Dokumentationsarchivs des KJWÖ (erscheint vierteljährlich)

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion und Hersteller:
Kath. Jugendwerk Österreich,
1010 Wien, Johannesgasse 16
Tel: 01/512 16 21/42
E-Mail: archiv@kjweb.at

Schriftleitung:
Otto Urban
Referatsleitung:
Gerhard Dobias, Hans Tauber
Grafik und Layout:
Otto Kromer

Öffnungszeiten des Archivs:
jeweils Mi von 9.00–12.00 Uhr

Bezugspreis eines Heftes: €1,50
Jahresabo (4 Hefte): €6,-
(kostenlos für Mitglieder des KJWÖ)

Einzahlungen auf das Konto:
Katholische Jugend Österreich,
1010 Wien
BIC: RLNWATWW
IBAN: ATI7 3200 0000 0514 0389
Verwendungszweck:
6010/4010

Bestellungen an
„Dokumentationsarchiv"
1010 Wien, Johannesgasse 16

Druck und Versand:
Rötzer-Druck, Eisenstadt

Titelbild: 4ever.eu

© Archiv KJSÖ

DAS PHANTOM PFARRJUGEND

Um den Problemkreis „Pfarrjugend“ abzurunden, verbleiben wir nochmals kurz in der NS-Zeit der Jahre 1938-1945: Wenige Tage nach dem Einmarsch der Hitler-Truppen in Österreich wurden alle kirchlichen Vereine aufgelöst. Pikant das Begehren der neuen Machthaber, die Ordinariate mögen dafür sorgen, dass sich die verschiedenen Gruppierungen selbst auflösen. In praktisch gleichlautenden Texten wurden die Bischöfe gezwungen, dies in ihren Verordnungsblättern zu publizieren.

- Nur im Wiener Verordnungsblatt findet sich ein interessanter Hinweis. Es wird eine Begründung der Auflösungen angefügt, die an Frechheit kaum zu überbieten ist: Bezeichnend ist ein Gespräch, das am 12. April 1938 zwischen Bannführer Braun als Beauftragtem des Jugendführers des Deutschen Reiches und Jugendseelsorger Stur als Beauftragtem des Herrn Kardinal Innitzer stattfand: *„Die Vereine und etwaige außerdem bestehende nicht rein religiöse Jugendverbände oder Vereine werden sich zweckmäßigerweise selbst auflösen, um die Zusammenfassung der rein religiösen Jugendarbeit in der Pfarre zu ermöglichen.“ (1)*

Wollte man wirklich die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit zentralisieren, um sie vielleicht besser überwachen zu können? Selbstverständlich war dies nur „Augenauswischerei“!

Die Realität sah sehr rasch anders aus: Vereinsvorstände wurden verhört, verhaftet, teils ins KZ-Dachau überführt – oder erhielten für lange Zeit „Gauverbot“. Die katholische Kirche wurde öffentlich geschmäht und gedemütigt. Nicht nur die katholischen Schulen wurden geschlossen. Man suchte scheinbar Schuldige und stellte sie an den Pranger. Ein Wortspiel im Frühjahr 1938 machte die Runde: Pfaff und Jud’ – eine Brut!

Die katholischen Schulen waren das nächste Ziel des NS-Regimes. Die Jugend sollte nur mit NS-Gedankengut eingedeckt werden. Schon galt für alle Jugendlichen die Pflichtmitgliedschaft bei der HJ oder BdM (Hitlerjugend oder Bund deutscher Mädchen). Eine religiöse Erziehung war damit unangebracht.

Die katholische Kirche Österreichs befand sich 1938 in einer tristen Situation. Sie wurde diskriminiert, Klerus und Bischöfe als ‚Pfaffen' verunglimpft und die Gläubigen damit verunsichert.

EINE EINFACHE RECHNUNG

Stellt sich die Frage: Weshalb griff das NS-Regime die Kirche so massiv an, wo sie doch durch ihre Repräsentanten „politische Enthaltsamkeit" bekundete? Die Antwort ist verblüffend einfach: Der NS-Parteiapparat musste die Kirche verteufeln. Auch wenn die Kirchenleitung Loyalität versprach, nützte das nichts. Eine Institution, die für jeden Menschen das Gewissen als Richtschnur des Handelns postuliert, wird automatisch Gegner eines jeden autoritären Regimes.

Im NS-Reich war Gewissen und Gewissensfreiheit nicht gefragt. Das Volk brauchte kein Gewissen. Es musste nur einem einzigen Gewissen folgen. Es genügte das „Gewissen des Führers". *„Führer befiehl, wir folgen dir!"* Das sollte für ein verblendetes Volk genügen. Da blieb doch für ein persönliches Gewissen kein Raum! Dieser Slogan, schon den Kindern in der Schule eingebläut, in Gedichten und Lieder besungen, in den Massenauftrieben von Tausenden skandiert, verherrlichte Hitler zu dem von der „Vorsehung gesandten Führer" und ersparte den Volksgenossen eigenes Denken. Die Parteigenossen waren sowieso schon „gleichgeschaltet".

Der im Oktober 1938 im Dom zu St. Stephan gerufene Satz *„Christus ist euer Führer!"* bildete folgerichtig den Kontrapunkt und unterstrich nur den Eklat.

EIN ZAHNLOSER RATSCHLAG

Es ist nur eine Vermutung! In den meisten diözesanen Verordnungsblättern erschienen Hinweise auf reichsdeutsche Bestimmungen. Wahrscheinlich wurden deutsche Ordinariate um Rat befragt: Wie geht ihr mit der Jugendfrage um? Man zitierte eine Reihe von offiziellen Aussagen:

Im Jahre 1937 erklärte der Jugendführer des Deutschen Reiches:

„Für den Sonntagsdienst gelten die allgemein bekannten Befehle des Reichsjugendführers. Den Angehörigen der HJ ist grundsätzlich der Besuch eines Frühgottesdienstes, bzw. am pflichtmäßig festgesetzten Fahrten-Sonntag und Geländesport-Sonntag der Besuch eines Gottesdienstes zu ermöglichen. Andererseits ist jeder Zwang zum Besuch eines Gottesdienstes und einer gottesdienstlichen Handlung unter allen Umständen zu vermeiden." (2)

Weiters wurde ein bayrischer Erlass zitiert:

„Die Führung der Hitlerjugend ermöglicht es ihren Mitgliedern, den religiösen Verpflichtungen nachzukommen, insbesondere an Sonn- und Feiertagen vormittags am Gottesdienst ihres Bekenntnisses teilzunehmen." (3)

Eine offizielle Erklärung des Reichsjugendführers Schirach wurde angeführt:

„An den Sonntagen wird während der Kirchenzeit grundsätzlich kein Dienst angesetzt werden, so dass jedermann Gelegenheit gegeben ist, die Kirche seiner Konfession besuchen zu können." (4)

Außerdem wurde auf einen Bescheid verwiesen, der aus dem Jahre 1936 stammte:

„Der Herr Reichsjugendführer hat folgenden Befehl erlassen: Verschiedene Vorkommnisse veranlassen mich, für das Abhalten von Dienst der HJ während der Sonntagsvormittage folgende Anordnung zu erlassen, für deren Durchführung ich die Führungen der Banne und Jungbanne voll verantwortlich mache.

Zu der Zeit der vormittägigen kirchlichen Gottesdienste ist es allen Gliederungen der HJ und des Deutschen Jungvolks auf das strengste verboten, irgendwelche Übungen auf Plätzen vor den Kirchen und Vorbeimärsche an Kirchen, insbesondere mit Marschmusik, zu veranstalten." (5)

Im Dezember 1938 wurde in der ED Wien die Abhaltung der wöchentlichen Kinderseelsorgestunde für alle Pfarren als verpflichtend angeordnet. Das Jugendseelsorgereferat stellte dafür ausgearbeitete Unterlagen für sechs- bis neunjährige, aber auch für ältere Kinder zur Verfügung.

Um Einwände staatlicher Organe zu entgegnen, wurde auf die Freiheit der Kirche verwiesen, die von allen staatlichen Stellen in der religiösen Betreuung der Kinder und Jugendlichen zugesichert worden sei. So heißt es z.B. in Punkt 24 des Parteiprogramms der NSDAP: *„Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen."*

Schlussfolgerung: Kirchliche Stellen sollen bei Einschüchterungsversuchen, Drohungen oder Verboten auf die im Alt-Reich geltende Zusicherung der Religionsfreiheit hinweisen und mutig auftreten.

Und was haben diese gut gemeinten Ratschläge gebracht? Praktisch nichts! Die Ordinariate – aber auch Bischöfe – intervenierten bei den NS-Behörden und berichteten von Beeinträchtigungen der Seelsorgetätigkeit, von Übergriffen, Störungen, Verhaftungen usw. Die Reaktionen waren in den einzelnen Gauen unterschiedlich. Sie reichten von wohlwollender (und nichtssagender), über Kenntnisnahme (meist in ländlichen Gauen) bis zur höhnischen Brüskierung (vor allem in den Großstädten).

PROPAGANDA CONTRA REALITÄT

Weshalb blieben diese aus dem Alt-Reich stammenden Ratschläge Utopien? Zum einen lag es an der bereits angeführten ideologischen Differenzierung: Totale Unterwürfigkeit gegen Freiheit des Gewissens.
Zum anderen aber auch an der Verbreitung der historischen Lüge:

- Der breiten Masse wurde seitens des NS-Regimes der Bär aufgebunden, man sei in die „Ostmark" einmarschiert, um sie zu befreien. Ja, man sei nur einem Hilferuf gefolgt ...

- In Wahrheit war die angebliche Befreiung eine gnadenlose Annexion. Der Annektierte ist recht- und wehrlos. Er hat zu gehorchen. Alle bisherigen Gesetze waren aufgehoben.

Die katholische Kirche in Österreich konnte sich auf kein gültiges Konkordat berufen. Das gültige Konkordat für Deutschland wurde ignoriert. Der Willkür war Tür und Tor geöffnet! Wen wundert es, dass zufolge der allgemeinen Rechtlosigkeit in der Kirche Unsicherheit und Ratlosigkeit herrschte. Wie verhielt sich in diesem Wirrwarr die ehemals christliche Jugend?

PFARRJUGEND – EIN „PHANTOM“

Eigentlich gab es diese „Pfarrjugend“ ja nie. Es existiert keine „Gründungsversammlung“, sie schien in keinem Vereinsregister auf, sie besaß (vorerst) keine Führung, kannte kein Statut, kein Abzeichen und keine Fahnen.

Eine unvorstellbare Propagandalawine ergoss sich vom Anschluss im März bis weit über die Volksabstimmung im April über die Bevölkerung. Es gab nur ein Motto: Stimmt für den Anschluss mit „Ja“! Die Meinungsfreiheit für eine etwaige Opposition wurde nicht gewährt, nicht einmal angedacht!

Wie wirkte sich diese künstlich geschürte Euphorie vor allem auf die Jugend aus, die ja auch in der Schule politisch manipuliert wurde. Dazu gesellte sich die Pflichtmitgliedschaft in der HJ oder BdM. Kritische Stimmen von Erwachsenen blieben aus. Die ehemaligen Parteichefs konnten nicht sprechen und warnen – sie saßen in Gefängnissen oder im KZ fest.

Es bahnte sich dennoch Erstaunliches an. Maiandachten waren im alten Österreich hoch geschätzt und gut besucht. Wie wird sich der Mai 1938 gestalten? Verblüffende Antwort: Die Gläubigen blieben nicht aus. Auch die Jugend war anwesend ...

Es zeigte sich also kein entscheidender Bruch. Es gab die Jugend und die suchte nach Gemeinschaft in Freiheit. Wasser auf die Mühlen jener Seelsorger, die eine Neuorientierung der pastoralen Betreuung von Kindern und Jugendlichen bereits wenige Wochen nach dem Anschluss andachten. Von den Ordinariaten und neu geschaffenen Seelsorgeämtern wurde sie nur als „Jugend in den Pfarren" angeführt und vorerst nur spärlich – soweit dies eben zulässig war – mit Werkbriefen und Schriften versorgt. Das änderte sich allerdings bald. Es gab für diese jungen Menschen keine Heime, nicht einmal ein Kellerlokal. Die Pfarrer wurden aufgefordert, wenigstens ein Zimmer im Pfarrhof bereit zustellen – als „Pfarrheim" bezeichnet. Feudale Einrichtung gar nicht gefragt: ein Tisch, ein paar Sessel – das genügte.

PAUKENSCHLAG

Es spielte sich in Wien ab: Im September 1938 beschloss das EB. Seelsorgeamt, vor allem die Jugend zu einer Rosenkranzfeier in den Dom zu laden. Ein gewagtes Unterfangen! Keine schriftlichen Einladungen, kein Plakat, keine Rundfunkmeldung – alles verboten. Wir besitzen im Archiv darüber Aufzeichnungen: Priester und Laien radelten von Pfarre zu Pfarre und verbreiteten die Einladung durch „Mundfunk". Banges Warten! Wird überhaupt jemand kommen! Die große Überraschung: Der Dom füllte sich – Jugend wohin man blickte! Ein Kardinal, der von der Situation überwältigt, das Motto verkündete: *„Christus ist euer Führer!"*

Das allein klärte die Fronten. Über die folgenschweren Auseinandersetzungen haben wir bereits berichtet. Doch ab diesem Zeitpunkt war es für allen klar:

- Für die Kirche: Es gab die Jugend, die der NS-Propaganda widerstand.
- Für das NS-Regime: Hier entwickelt sich ein geistiges Potenzial, das observiert, eingeschüchtert und drangsaliert werden musste.

NÜCHTERNE BETRACHTUNGSWEISE

Wer nun annimmt, dass sich flächendeckende Kinder- und Jugendseelsorge etablierte, der irrt. Man darf es nur als „punktuell“ ansprechen. Voraussetzung waren Pfarrer und (in größeren Gemeinden) Kinder- und Jugendseelsorger, die den Wunsch der Bischöfe verstanden und sich begeistern ließen. Laienmitarbeit wurde zu dieser Zeit kaum gefragt. Erst viel später wurde langsam der sogenannte „Helfer“ beigezogen.

Gründe der Verweigerung gab es zuhauf: Bequemlichkeit, Arbeitsbelastung, Angst bis hin zur Sympathie mit der neuen Staatsform. Alles war möglich. Es waren nicht viele Pfarren, die sich für die neue Form der Kinder- und Jugendseelsorge öffneten. Die Klage der Seelsorgeämter ist im Archiv aktenkundig. Es gab sicherlich diözesane Unterschiede. Stadt- und Landpfarren reagierten verschieden. Wo sich die Tore der Pfarren für junge Menschen öffneten, entstanden Gemeinschaften, die sich regelmäßig trafen. Ein neuer Begriff wurde geprägt: „Glaubensstunden“. Im Archiv liegen Berichte solcher Gemeinschaften vor. Eine kleine Auswahl wollen wir hier anfügen:

„In den Grazer Sakristeien und Pfarrhäusern begannen wir uns im Herbst 1938 zu sammeln: in der Unterkirche von Herz-Jesu, in St. Leonhard, im Dom, in der Stadtpfarre, im Graben. Es gab Bibelrunden und Ausspracheabende; mit allen Fragen, die unseren jungen Glauben von außen und innen bestürmen, konnten wir kommen. Manchmal saßen wir auch in irgend einer Stube bei einem von uns beisammen und debattierten bis tief in die Nacht hinein. Die Mitte unserer Arbeit aber war der Altar von St. Barbara. In dieser kleinen, gotischen Kapelle des Grazer Domes trafen wir uns an jedem Mittwoch-Morgen zum heiligen Opfer. Es war ‚unsere Messe‘, die wir da feierten, die Messe der Grazer Jugend (...).

Anfangs waren es nicht viele, die kamen. Das Beten klang noch zaghaft und beim Singen haben wir mehr als einmal ‚umgeschmissen‘. Aber nach Jahresfrist konnte der kleine Kapellenraum die Schar kaum mehr fassen. Wir übersiedelten für kurze Zeit in die Grazer Stadtpfarrkirche – allerdings auch aus einem anderen Grund: Es gab dort einen rings von Pfarrhofmauern umgebenen und geschützten Hof und der war nach der Meinung unserer fürsorglichen geistlichen Betreuer für den

‚inoffiziellen' Teil der Mittwochmesse besser geeignet als der Domplatz, auf dem uns die ganze Gauleitung von der Burg aus bequem beobachten konnte." (7)

Eine weitere Schilderung aus der ED-Salzburg:

- *„In den Kriegsjahren 1939-1945 gab es damals nur in vier Sakristeien im Salzburger Stadtgebiet ein Treffen von katholischen Jugendlichen. Ich war bei der Pfarrgemeinde ‚St. Andrä' integriert. Der Stadtpfarrer Franz Zeiß und sein Kooperator Franz Wesenauer arbeiteten dort. Wesenauer war der ‚Chef' für Jugendarbeit. Bei einem Abend wurden Themen, meist nach Jugendwünschen (z.B. 10 Gebote, Sakramente usw.) und später in Diskussionen ‚geklärt'. Es gab Jugendwallfahrten, diese wurden mit dem Fahrrad oder wandernd erreicht. Es gab Ausflüge, die ein Jugendlicher als sein persönliches Ziel ‚ansagte' und fragte, ob vielleicht wer von den ‚anderen Jugendlichen' mitgehen möchte. Wir trafen uns in Familien. Alles wurde privat weitergesagt, organisiert, nichts wurde schriftlich festgehalten. Trotzdem fand die Gestapo uns immer wieder. Auch ich hatte 2 Vorsprachen (3 und 4 Stunden Verhör), konnte aber jedes Mal wieder heimfahren. Von unserer ‚St. Andrä-Gruppe' gab es keine festen Bindungen zu anderen Gruppen." (8)*

Auch außergewöhnliche Persönlichkeiten wirkte charakterbildend:

- *Das größte Erlebnis mit unserem Bischof war aber jeweils die Jugendfeierstunde in der jetzigen Domkirche, besonders am Christkönigsfest. Der Kirchenraum war bis auf den letzten Platz gedrängt voll. Im rückwärtigen Teil fanden sich die Gestapo-Leute, um ihre Notizen zu machen über den Prediger und wohl auch bekannte Teilnehmer. (9)*

IN GEISELHAFT GENOMMEN

Ein eigenartiges Zusammentreffen: Hitler greift im Juli 1941 das bolschewistische Russland an. Die bisherigen kriegerischen Erfolge eskalieren in Übermut. Jetzt erwischt es Stalin, da können wir doch gleich die katholische Kirche ebenso demütigen! Die Seelsorgeämter erhalten ein Schreiben der NS-Behörden, das diese verbindlich kundtun und befolgen sollten. Ungekürzt fügen wir das Schreiben der Diözese Linz an, die einen aussagekräftigen Nachtrag beifügt:

Von der Geheimen Staatspolizei Linz wurde dem Generalsekretär des Seelsorgeamtes am 17. Juli 1941 folgende Verfügung betreffend konfessionelle Jugendveranstaltungen eröffnet:

1. Konfessionelle Jugendveranstaltungen sind alle konfessionellen Veranstaltungen, die für Jugendliche unter 18 Jahren bestimmt sind. Sie haben sich in dem bisherigen Rahmen zu halten. Bei konfessionellen Jugendveranstaltungen ist jede Art nichtkonfessioneller Betätigung, wie Fahrten, Sportveranstaltungen, Filmvorführungen, Spiele, Reigen, Tänze, Singstunden usw. untersagt.

2. Konfessionelle Jugendveranstaltungen für Jugendliche unter 10 Jahren haben sich auf die Unterweisung zum Erstempfang der Sakramente zu beschränken.

3. Konfessionelle Jugendveranstaltungen dürfen nur in jenen, jedermann zugänglichen Räumen von Kirchen und Kapellen abgehalten werden, in denen die regelmäßigen öffentlichen Gottesdienste stattfinden.

4. Jede konfessionelle Jugendveranstaltung kann von der Kanzel verkündet werden und ist 48 Stunden vor Beginn beim Haupteingang der Kirche durch Anschlag kundzumachen. Jede andere Art der Kundmachung ist nicht gestattet.

5. Konfessionelle Jugendveranstaltungen dürfen nur von ortsansässigen und gleichzeitig zuständigen Pfarrseelsorgern abgehalten werden, die staatsabträglich nicht in Erscheinung getreten sind.

6. Die konfessionellen Jugendveranstaltungen dürfen an Tagen, die für die HJ bestimmt sind, nicht stattfinden und sind auf die für den Dienst der HJ kundgemachten Tageszeiten beschränkt. Zudem ist auf die Anforderungen der Schule und auf die für Jugendliche notwendige Erholung Rücksicht zu nehmen.

Dieser staatlichen Verordnung wurde eine mutige Stellungnahme der Diözese Linz beigefügt, die die Problematik klar umschreibt:

„Die Verfügung enthält Bestimmungen, die den von Gott der Kirche gegebenen Aufgaben widersprechen, die rein seelsorgliche Tätigkeit schwerstens einschränken und behindern und allmählich völlig unmöglich machen.

Es ist die heilige Pflicht der Seelsorger, allen das Evangelium zu verkünden und von dieser Pflicht kann sie kein Bischof entbinden. Und es ist das heilige Recht der Gläubigen, sich und ihre katholisch getauften Kinder, gleichgültig welchen Alters, in der Lehre Christi unterweisen zu lassen, ein Recht, das in der Glaubens- und Bekenntnisfreiheit auch staatlich anerkannt ist. Dieser Pflicht der Seelsorger einerseits

und diesem Recht der Eltern andererseits widerspricht es, wenn für Jugendliche unter 18 Jahren die Glaubensverkündigung auf ein ganz bestimmte Sachgebiet eingeschränkt wird.

Die Einschränkung, dass für die Jugendseelsorge nur ‚ortsansässige und gleich-zeitig zuständige Pfarrseelsorger, die staatsabträglich nicht in Erscheinung getreten sind' tätig sein dürften, bedeute bei dem derzeitigen durch den Krieg verursachten Priestermangel einen Eingriff, der zur Folge haben müsste, dass auf weiten Strecken die Seelsorge für Jugendliche überhaupt unmöglich würde. (Weit mehr als 100 Weltpriester der Diözese Linz zum Wehrdienst eingezogen!)

Jene Priester, die Schulverbot haben, werden als ‚staatsabträglich in Erscheinung getreten' betrachtet. Gegenwärtig haben schon über 90 Priester in unserer Diözese Schulverbot und ihre Zahl wächst von Woche zu Woche. Dabei wird nunmehr die Erlaubnis zur Erteilung des Konfessionsunterrichtes auch ohne Angabe von Gründen verweigert.

Die Bestimmung, dass ‚auf die Anforderungen der Schule und auf die für Jugendliche notwendige Erholung Rücksicht zu nehmen ist', kann nach Belieben ausgelegt werden. Untergeordnete Stellen können so jede konfessionelle Veranstaltung unmöglich machen. Es sei auf den Dienst der HJ Rücksicht zu nehmen. Leider musste wiederholt bemerkt werden, dass HJ-Dienst eigens angesetzt wurde, um konfessionelle Veranstaltungen unmöglich zu machen." (10)

Durch diese mutige Entgegnung bekundete am 10. Juli 1941 der Weihbischof von Linz, Josef Fliesser, er werde obgenannte Verfügung in seiner Diözese nicht umsetzen. Das hätte „ins Auge gehen" können.

Zur damaligen Zeit genügte es, im stillen Kämmerlein eine feindliche Radiostation abgehört zu haben. Eine Denunziant und die Verhaftung, Verurteilung wegen Hochverrates und nicht selten war die Hinrichtung (angeblich zur Abschreckung) eine logische Folge. Hier widersetzt sich einer, der sogar einen Befehl von höchster Stelle, weil für alle Gaue gültig, negiert. Weihbischof Fliesser wusste mit Sicherheit, dass eine solche Erklärung und Missachtung einer Anordnung des NS-Regimes seine Verhaftung (und KZ) nach sich ziehen hätte können.

ZAHNLOSE EINSCHÜCHTERUNG

Die neuerliche „Daumenschraube“ der NS-Behörden blieb letztlich wirkungslos. Die „Pfarrjugend“ wurde zwar weiterhin observiert, Priester und Laien zur Gestapo vorgeladen. Doch an der Arbeitsweise änderte das nichts. Vielmehr stärkte dies die Jugendgemeinschaft. Sie entwickelte Strategien, wie man dem Druck entflieht. Zusammenkünfte wurden in Familien verlagert, Glaubensstunden wanderten in Sakristeien und Unterkirchen. Und in den Seelsorgeämtern ratterten die Vervielfältigungsmaschinen, um liturgische Texte herzustellen, die auf geheimnisvollen Wegen interessierte Pfarren erreichten.

Natürlich erfuhr man von Verhören und Verhaftungen von Priestern, von Arbeits- und Gauverboten. Das betrübte – aber stachelte zu noch intensiverem Zusammenhalt an!

Die Kriegshandlungen näherten sich schließlich den heimatlichen Grenzen. Ein neues Kapitel der „Pfarrjugend“ wurde eingeläutet: Was wird die Zukunft bringen. Doch das steht auf einem anderen Blatt.

(Otto Urban)

Quellenangaben:
(1) DOK-Archiv Nr. 1081 – 0/-45
(2) Kirchliches Verordnungs-Blatt für die Diözese Seckau . Nr. XIII . 1938
Der Sonderdruck VIII/37 des amtlichen Nachrichtenblattes des Jugendführers des Deutschen Reiches und der Reichsjugendführung der NSDAP vom 10. Oktober 1937 enthält den Winterdienstplan der HJ für das Winterhalbjahr 1937/38.
(3) Erlass des Bayrischen Staatsministers für Unterricht und Kultuswesen vom 3.März 1934:
(4) Programmatische Rundfunkrede am 9. Dezember 1936 des Reichsjugendführer Baldur v. Schirach
(5) Bischöfliche Ordinariat in Würzburg. Bescheid unter dem 22. Juni 1936, Nr. II, 29.555
(6) „Wiener Diözesanblatt“ vom 17.12.1938 – 76. Jahrgang, Nr. 14
(7) DOK-Archiv – Beitrag in der „Wende“ 1946
(8) DOK-Archiv – 1945 – Rosi Klaushofer, Wien
(9) DOK-Archiv – 1945 – Heinz Schramm, Innbruck
(10) DOK-Archiv – Nr. 1437 – -1945

© *Craig Murphy, wikimedia*

POST AUS ROM ... IST ANGEKOMMEN

Es dauerte zwar einige Monate. Die Teilnehmer an der Bischofssynode traten längst die Heimreise an. Bei der Anreise hatten sie noch die Antworten der Gläubigen auf die Fragestellungen des Papstes bei sich. Zweimal rief man viele Bischöfe und kaum Laien nach Rom. Sie durften diskutieren, streiten, sich wieder versöhnen, Mehrheiten bilden, abstimmen. Greifbares Ergebnis lag jedoch nicht vor. Oder sagt man besser: keine bindende Entscheidung. Wir verstehen dies und wollen nicht klagen!

> Wenn im österreichischen Parlament über die Erhöhung der Schaumweinsteuer abgestimmt wird, diskutiert man auch und stimmt schließlich ab. Das dauert aber kaum 30 Minuten. Dann unterschreibt der Bundespräsident und es wird Gesetz. Berät man über Ehe und Familie, so dauert das eben länger. Das leuchtet ein und man versteht es. Schaumwein trinkt nicht jeder, aber Ehe und Familie ist von gesellschaftlichem Interesse. Da hängt viel daran.

Zudem gibt es einen gewaltigen Unterschied zwischen Staat und Kirche. Im Staat entscheiden die gewählten Parlamentarier. In der Kirche beraten die bestellten Bischöfe und eingeladenen Laien. Sie stimmen über Empfehlungen ab. Nur der Papst entscheidet letztendlich – und auf diese Entscheidung warteten wir – und auch alle Synodenteilnehmer - gespannt.

„Der Ball liegt jetzt beim Papst", so lautete es lange Zeit aus Rom.

- Wenige erwarteten sich ein Machtwort: Rom spricht – so ist Ehe und Familie nach dem Willen der Kirche zu leben! Basta!
- Viele wünschten sich eine theologische Neupositionierung, eine Hilfestellung für Ehe und Familie und ein Zeichen des Trostes, wenn Menschen am bisher dozierten hohen Ideal scheitern.

Nun liegt es vor uns – das Lehrschreiben des Papstes über Ehe und Familie: **„Amoris Laetitia“.** Und wir staunen und sind überrascht:
Das ist doch kein übliches Lehrschreiben aus Rom! Es ist ein dickes Buch, das selbst in der billigen Taschenbuchausgabe rund 250 g auf die Waage bringt. Man befürchtete eine Ansammlung theologischer Spitzfindigkeiten, die zur Zementierung der bisherigen Aussagen über Ehe und Familie seitens des Lehramtes der Kirche herangezogen werden. Nichts von alledem! Allein ein oberflächliches Durchblättern führt nur zu einem Kommentar: ausgezeichnet.

Da wird nicht gelehrt, nicht mit dem Zeigefinger gedroht und vor allem werden keine Lösungen oder gar Gebote ausgesprochen. Lebendige Erfahrungen werden aneinandergereiht. Die Synodenteilnehmer werden mit ihren differenzierten Aussagen zitiert, die Fülle einer Weltkirche erscheint in einem völlig neuem Licht. Das hat es bisher nicht gegeben!
Natürlich kommen wir nicht umhin, auf einige für junge Menschen besonders interessante Aspekte einzugehen. Doch das folgt später.

Für heute sei nur festgehalten:
Es lohnt sich, dieses Dokument – so füllig es erscheinen mag – genau zu lesen, um auch zu den „Staunenden“ zu zählen. Da steckt so viel Leben drinnen, so viel Verstehen – das ist für uns alle neu.

Wir wollen vorerst auf zwei Nebensächlichkeiten hinweisen, die vordergründig scheinbar von wenig Bedeutung sind: Wir haben mit Freude vernommen, dass unser Kardinal Dr. Christoph Schönborn wesentlich am Gelingen der Synode und am Gestalten des Schlussdokumentes mitgewirkt hat. Ein kurzer Satz bezeugt dies:

> Journalisten begehrten von Papst Franziskus eine nähere Erklärung des Synodentextes. Die Antwort war kurz und bezeichnend:
>
> *„Wenn Sie die Einführung von Kardinal Schönborn, der ein großer Theologe ist, zu diesem Text lesen, dann haben Sie die Antwort.“ (1)*

Aus dieser Einführung entnehmen wir einige Passagen. Besser kann man tatsächlich das päpstliche Rundschreiben nicht klassifizieren:

„Um es vorweg zu sagen: kirchliche Dokumente gehören oft nicht zur leserfreundlichsten literarischen Gattung. Dieses päpstliche Schreiben ist lesbar. Und wer sich von der Länge nicht abschrecken lässt, wird Freude an der Konkretheit und Lebensnähe dieses Textes finden. Papst Franziskus spricht von den Familien in einer Anschaulichkeit, die in Lehrschreiben der Kirche nicht immer zu finden ist. (...)

In der kirchlichen Rede über Ehe und Familie besteht oft eine Tendenz, vielleicht unbewusst, die Rede über diese Lebenswirklichkeiten zweigleisig zu führen. Da gibt es die Ehen und Familien, die ‚in Ordnung' sind, die den Regeln entsprechen, in denen alles ‚stimmt' und ‚passt', und dann gebt es die ‚irregulären' Situationen, die ein Problem darstellen. Schon mit dem Wort ‚irregulär' wird suggeriert, dass diese Unterscheidung so feinsäuberlich getroffen werden kann.

Wer also auf der Seite der ‚Irregulären' zu stehen kommt, wird damit leben müssen, dass die ‚Regulären' auf der anderer Seite sind. Wie schmerzlich das für die ist, die selber aus einer Patchwork-Familie stammen, ist mir persönlich vertraut durch die eigene Familiensituation. Die kirchliche Rede kann hier verletzend sein, ja das Gefühl geben, ausgeschlossen zu sein.

Papst Franziskus hat sein Schreiben unter das Leitwort gestellt: ‚Es geht darum, alle zu integrieren'. Denn es geht um eine Grundeinsicht des Evangeliums: Wir bedürfen alle der Barmherzigkeit!" (2)

Und da kommt unwillkürlich der hl. Geist ins Spiel: Weshalb ist dieses Lehrschreiben so ganz anders geworden, fehlt doch der bisher übliche strenge Zeigefinger,

- der zum Einhalten der Gebote gemahnt,
- der Klage über die böse Welt, die Verwirrung stiftet und
- der Hinweis auf die stets gültige Lehre der Kirche, die sich immer für Ehe und Familie ausgesprochen hat (was schlichtweg nicht stimmt).

Vielmehr wird in aller Deutlichkeit die Realität angesprochen. Erfrischend sind die vielen Gedanken, die in die Synode aus aller Welt eingeflossen sind. Sie zeigen ein buntes Bild und dokumentieren Weltkirche. Ehe und Familie sind nicht statisch zu sehen. Wir sind Zeugen einer Entwicklung. Daher kann nicht verurteilt werden – ja, wir haben nicht einmal Rezepte

anzubieten. Hilfestellungen zur Bewältigung von Problemen, ja die gibt es. Und die (vom Papst immer wieder benannte) Barmherzigkeit!

TOLLER EINFALL ODER „WINK VON OBEN“?

Zurück zum hl. Geist! Hat es das jemals gegeben? Wem ist das eingefallen? Kann das überhaupt einem Bischof so urplötzlich einfallen? Sei es wie immer:

> Da werden in zwei von dreizehn Untergruppen der Synode die Teilnehmer eingeladen, zur Einstimmung der Beratungen aus ihrem Leben zu erzählen; zu berichten, wie *„ihre eigene Familiensituation ist. Dabei zeige sich schnell, dass fast alle der Bischöfe oder der anderen Teilnehmer in ihrer eigenen Familie mit den Themen, Sorgen und ‚Irregularitäten' konfrontiert sind, von denen wir in der Synode meist viel zu abstrakt gesprochen haben." (3)*

Was für eine tolle Idee! Die Bischöfe wurden sozusagen „geerdet“. Sprecht doch nicht oberflächlich, lehrmeisterlich, abgehoben. Ihr seid selber mit den Problemen im eigenen Erfahrungsbereich konfrontiert. Also bleibt „am Boden“!

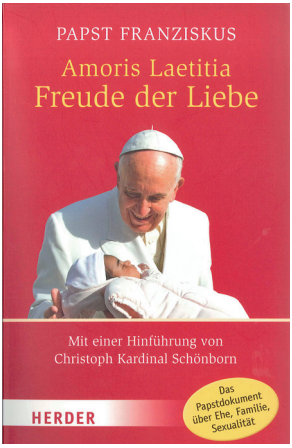
Das allein ist schon bemerkenswert. Diese Bodenhaftung ist in jeder Zeile des Rundschreibens erkennbar. Wir werden uns noch ausführlicher damit befassen. Für heute genügt diese Einleitung und die Einladung, das Papstschreiben zu erwerben und zu studieren.

(Otto Urban)

Quellenangaben:
(1) „Kathpress“-Tagesdienst Nr. 92 vom 17.4.2016
(2) „Amoris Laetitia“ – Freude der Liebe – Herderverlag, Hinführung von Kardinal Schönborn – Taschenbuchausgabe 2016 – Seite 19 – 23
(3) „Amoris Laetitia“ – Freude der Liebe – Herderverlag, Hinführung von Kardinal Schönborn – Taschenbuchausgabe 2016 – Seite 23

© 4ever.eu

KATHOLISCHE JUGEND BEGRÜSST DAS PAPSTSCHREIBEN



Die KJÖ hat das neue Papstschreiben „Amoris laetitia“ begrüßt.

„Wer hätte gedacht, dass ein päpstliches Lehrschreiben lustfördernd wirken kann? Für die Katholische Jugend Österreich macht der Papst mit „Amoris Laetitia“ auf jeden Fall Lust, sich tiefer mit Beziehung, Ehe und Familie auseinanderzusetzen“, hieß es wörtlich in einer Aussendung.

„Starke Maßregelung und übertriebene Normierung kennt die Kirche ja genug und es ist Zeit, sich mit der durch die Synode gewonnenen weltkirchlichen Perspektive davon zu verabschieden“.

Positiv bewertet die Katholische Jugend u.a., dass der Papst ganz klar die Verantwortung von Gesellschaft, Familie und Eltern für Jugendliche betont. Er rufe dazu auf, sich für Jugendliche und ihre Lebensperspektiven einzusetzen. *„Bedauerlich ist allerdings, dass Jugendliche als Subjekte verblassen. Von ihnen ist vor allem im Kontext von Erziehung, Begleitung, sogenanntem ‚jugendlichen Individualismus‘ und Sucht die Rede. Jugendliche kommen im Text als ältere Kinder vor, hätten aber selbst einiges zu Ehe und Familie zu sagen“*, so der Vorsitzende der KJÖ, Matthias Kreuzriegler.

© wjt 2016

WELTJUGENDTAG 2016: KRAKAU

Diese Einladung richtet sich an alle Jugendlichen, die Papst Franziskus in der großen Gemeinschaft eines Weltjugendtreffens erleben wollen.
Das 6-Tage-Event findet vom **26. bis 31. Juli 2016** in Krakau statt.

Ein besonderes Angebot zur Teilnahme besteht in Form einer Fußwallfahrt, welche gemeinsam mit **Jugendbischof Stephan Turnovszky** in der Zeit vom 12. bis 26.Juli 2016 durchgeführt wird und mit der Teilnahme am WJT 2016 in Krakau endet. Auf Schusters Rappen wird von Wien über Brünn bis nach Krakau gepilgert. Nähere Informationen gibt es dazu im Internet: **www.weltjugendtag.at/fusswallfahrt**.

Wer mit dem praytrain der Katholischen Jugend anreisen möchte, macht sich am besten vorort in der Diözesanjugendstelle kundig.

NICHT IN KRAKAU – UND DENNOCH BEI ALLEN VERANSTALTUNGEN DABEI!

Der Österreichische Rundfunk (ORF) berichtet von allen Großveranstaltungen in eigenen Sondersendungen. Bitte entnehmen Sie rechtzeitig die Sendezeiten aus den Ankündigungen in den Medien!

© haijes/Dreikönigsaktion

STERNSINGEN 2016
NEUERLICH EIN STOLZES ERGEBNIS!

Eigentlich hat es niemand erwartet:
Angesichts der Flüchtlingskrise und dem dringenden Ersuchen, in dieser außergewöhnlichen Zeit großzügig finanziell zu helfen, vermutete man ein geringeres Sammelergebnis der DKA-Aktion.
Doch weit gefehlt – die Spendenbereitschaft blieb ungebrochen – ein tolles Ergebnis für die verdienstvolle Projektarbeit der Katholischen Jungschar wurde „eingefahren".
Dank sei allen Spenderinnen und Spendern,
Dank aber besonders den Mädchen und Buben und ihren BegleiterInnen!

Die untenstehende Tabelle zeigt die Sammelergebnisse aus den Diözesen, im Vergleich zu den beiden vorangegangenen Jahren:

Diözese	Spenden 2014	Spenden 2015	Spenden 2016	Veränderung
Wien	2.480.190,07	2.364.442,58	2.400.417,57	+ 1,5%
St. Pölten	1.451.552,58	1.461.703,93	1.467.938,45	+ 0,4%
Linz	3.159.595,50	3.236.303,14	3.318.326,02	+ 2,5%
Salzburg	1.706.593,72	1.757.906,40	1.804.138,18	+ 2,6%
Innsbruck	1.554.241,93	1.513.369,63	1.605.636,33	+ 6,1%
Feldkirch	846.221,68	842.510,00	904.504,85	+ 7,4%
Klagenfurt	1.381.111,96	1.411.153,27	1.440.219,64	+ 2,0%
Graz	2.873.508,84	2.960.775,96	3.032.702,61	+ 2,4%
Eisenstadt	645.629,09	669.673,53	657.975,69	- 1,8%
Online-Spenden	22.992,86	35.269,56	33.079,94	- 6,2%
Gesamtergebnis	**16.121.638.23**	**16.253.108,00**	**16.664.939,28**	**+ 2,5%**

Die entscheidenden Wahlen sind in Österreich vorbei!

Im DOK-Archiv bitten wir jedes Jahr ebenfalls zur Wahl:
Sollen wir auch im kommenden Jahr die „Dokumentation“ erscheinen lassen und so eine dauerhafte Verbindung mit allen „Ehemaligen“ aufrecht erhalten?
Wir beanspruchen keinen Euro vom Budget der Bundesstelle der KJÖ. Wir erhalten uns selber und kommen für die Druckkosten im Rahmen der Spenden unserer Leser auf. Wir sind für jeden Euro dankbar, denn noch fehlt uns jene Summe, die wir für die Vierteljahreshefte vorsehen müssen.

Schon jetzt vielen Dank für Ihre Spende!
Und herzlichen Dank allen, die mit ihrer Spende bereits abgestimmt haben!

AT RLB NOE-WIEN AG ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerIn Name/Firma
Katholische Jugend Österreich

IBAN EmpfängerIn
AT17 3200 0000 0514 0389

BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank
RLNWATWW

Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt

EUR Betrag Cent

Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz Prüfziffer

Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet
Kto. 6010/4010

Dokumentation – Jahresbeitrag 2016

IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn

KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma

006

Unterschrift ZeichnungsberechtigteR

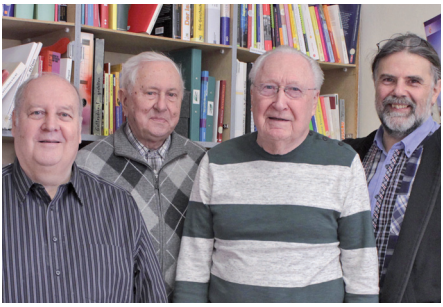
Betrag Beleg

30+

ZPH 030900527 V11/11 ©STUZZA FN122251G

© *kromer*

An dieser Stelle wünschen wir allen Leserinnen und Lesern eine erholsame und belebende Sommerzeit!



Das Dokumentationsarchiv steht eifrigen Forscherinnen und Forschern auch während der Sommermonate – mit eingeschränktem Betrieb – zur Verfügung.

Vereinbaren Sie jedoch bitte einen Mittwoch-Termin per E-Mail:
archiv@kjweb.at

© 4ever.eu

GEDANKENSPLITTER

Was hat eigentlich das jüngste Papstdokument **„Amoris Laetitia“** mit der Geschichte der KJ zu tun?

Die Fragestellung ist interessant. Erstes Überlegen: eigentlich wenige Überschneidungen. Doch wozu besitzen wir einen Computer. In ihm sind viele Daten gespeichert, die wir vielleicht übersehen oder nicht bedacht haben. Also Computer, an die Arbeit! Das erwarteten wir nicht! Unser Computer sucht nicht lange. Die Daten sprudeln nur so. Zudem verweist er uns auf ein für die Kirche Österreichs wichtiges „Jubiläumsjahr“ und auf die Besonderheiten des Papstrundschreibens – nämlich auf die Fußnoten! Doch schön der Reihe nach.

ZITATE UND FUSSNOTEN – MIT VORSICHT ZU GENIESSEN

Wenn man „Amoris Laetitia“ aufmerksam liest, bemerkt man eine Fülle von Fußnoten. Es wird aus der Bibel zitiert, aber auch Aussagen von Päpsten vergangener Jahrhunderte werden gerne angeführt. Damit wird der Eindruck bestärkt, die kirchliche Lehre habe immer schon zu Ehe und Familie ausführlich Stellung bezogen. Manches wurde nur den Zeitumständen entsprechend neu interpretiert. Da hakt unser Computer ein und verlangt, Fußnoten genauer zu definieren.

Tatsächlich finden sich in „Amoris Laetitia“ eine große Zahl von Zitaten mit den entsprechenden Hinweisen in den Fußnoten. Doch Zitate werden oft nur satzweise angeführt. Nur jene Gedanken werden dargelegt, die eben zum Thema gut passen. Alles andere fällt unter den Tisch!

Unser Computer meint, das werden unsere Leser und Leserinnen kaum verstehen. Er habe ein gutes Beispiel parat, das alles leicht erklären kann. Also gut – was weiß unser Computer?

Auf Seite 117 von „Amoris Laetitia“ wird die Enzyklika des Papstes Pius XI. angeführt. Großartige Ideen werden da im Jahr 1930 dargelegt. Allerdings weniger großartige werden geflissentlich verschwiegen. Unser Computer fügt sie hier gerne an

> *„In der Familiengemeinschaft, deren feste Gefüge so die Liebe ist, muss dann auch die ‚Ordnung der Liebe‘, wie es der hl. Augustinus nennt, zu Geltung kommen. Sie besagt die Überordnung des Mannes über Frau und Kinder und die willfährige Unterordnung, den bereitwilligen Gehorsam von seitens der Frau, wie ihn der Apostel mit den Worten empfiehlt: ‚Die Frauen sollen ihren Männern untertan sein wie dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie Christus das Haupt der Kirche ist.‘“ – „Der Mann ist der Herr in der Familie und das Haupt der Frau. Sie aber, da sie Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein ist, soll dem Mann untertan sein und gehorchen“.(1)*

Diese päpstliche Aussage passt wirklich nicht mehr in unsere Zeit. Also weg damit! Unser Computer hat sie aber gespeichert! Peinlich. Jetzt wird klar, dass Zitate und Fußnoten immer sehr vorsichtig zu bewerten sind. Ein sehr bekannter hochrangiger theologischer Autor hat die zahlreichen Fußnoten, die sich auf päpstliche Schriften beziehen, vor kurzer Zeit treffend umschrieben: *„Ich zitiere sehr häufig päpstliche Aussagen. Dann bin ich unangreifbar“*.

LÄSTIGER COMPUTER

Wir mögen doch unbedingt Textstellen aus jenem Religionsbuch zitieren, das für die österreichischen Pflichtschulen von 1925 bis 1965 allgemein zugelassen war. In der Zwischenkriegszeit galt „katholische Religion“ als Pflicht-, später als Freifach. Somit war dieses Religionsbuch das erste – und meist auch das einzige – „Bildungsbuch“ für alle Pflichtschüler. (2)

- Da fällt vor allem auf, dass die Abschnitte unterschiedlich gewichtet waren. Über die Priesterweihe finden wir dreieinhalb Seiten, über die Ehe nur eine einzige spärlich Seite ...
- Das Ehesakrament gibt die besondere Gnade, die Pflichten des Ehestandes getreu zu erfüllen. Was dies bedeutet, wird nicht genannt.
- Die Begriffe „Mann und Frau“, „eheliche Liebe“ sucht man vergebens.

Unser Computer macht uns auf den 3. Abschnitt aufmerksam. Wir sollen ihn kopieren! Er habe da noch eine Eintragung:

150. **Was ist zum gültigen Empfang des Sakramentes der Ehe notwendig?**
Zum gültigen Empfang des Sakramentes der Ehe ist es notwendig, daß die Brautleute:
1. freiwillig (ohne Zwang) die Einehe schließen,
2. bereit sind, Kindern das Leben zu schenken,
3. die Ehe als unauflöslich betrachten, und
4. daß kein Ehehindernis vorliegt (z.B. ein bereits bestehendes Eheband).

Ansonsten kommt kein Ehebund zustande.

Wilhelm Pichler: Katholisches Religionsbuch 1925, Neuauflage 1992, St.Andrä-Wördern, Mediatrix-Verlag, S. 178

Weshalb ist unser Computer so pixelig? Er ist der Meinung, das seien ja jene Fragen, die alle Pfarrer im Vorgespräch mit den Brautleuten abhaken mussten. Mehr war meistens nicht drinnen. Das war sichtlich einem Bischof doch zu wenig.

HEILSAME ENTWICKLUNG

Dieser Diözesanbischof erkannte einen pastoralen Notstand. Allein konnte er nichts dekretieren. Zuerst musste die Situation erhoben werden. Er gründete 1940 ein Familienreferat und beauftragte einen Seelsorger, die Form und den Inhalt der Gespräche von Pfarrer und Brautleute zu bewerten. Das Ergebnis fasste der Seelsorger in einem Wort zusammen: Erschütternd!

Durch die Kriegswirren erstarrte alles. Das ist verständlich!
Unser Computer lässt jedoch nicht locker! Er hat noch ein Beispiel aus jüngster Zeit gespeichert, mit dem er Mängel in der Bewertung von Ehe und Familie beweisen möchte:
Im „Gotteslob“ des Jahres 2013 finden sich weit mehr als 100 Seiten Psalmen. Das Thema „Eheleben“ wird mit einer Seite abgetan, gleich danach folgt ein treffendes Lied mit dem Text: *„Nun lässest du, o Herr, mich aus der Welt Beschwerden in deinen Frieden gehen …“*. Die zwei dürftigen Seiten stehen zudem unter dem Titel: „Eheleben – Tod und Vollendung“. (3)
Was ist da eigentlich den Herausgebern des „Gotteslob“ eingefallen? Zudem gibt es auch eine kirchliche Druckerlaubnis vom 6.1.2013. Ist das nur als „peinlicher Zwischenfall“ zu werten? Oder dokumentiert sich eine Geisteshaltung? Übrigens: Unser Computer führt diese „Gotteslob-Geschichte“ auch unter dem Begriff „Faschingsscherz“!

EIN GLÜCKLICHER COMPUTER

Dennoch: Wenn unser Computer die Aussagen der Kirche über Ehe und Familie der letzten Jahrzehnte vergleicht, dann hüpft er vor Freude: Dieses Rundschreiben „Amoris Laetitia“ ist ein Meilenstein. Zuerst wird die Situation ehrlich und weltweit offen erhoben. Sodann wird an die Verantwortung der Eheleute appelliert. Kein erhobener Zeigefinger, keine Moralisierung – vielmehr Hilfestellung und „Barmherzigkeit“.
Ganz zufrieden ist unser Computer jedoch nicht. Wenn ihr jetzt eure Wertung abschließt, verschweigt ihr eine eigene Leistung und vergesst auf jenes „Jubiläumsjahr“, das ihr am Beginn angesprochen habt. So sei also noch ein kurzer Rückblick gestattet:

KJ ALS VORREITERIN

Von der sonderbaren Wertung der Gespräche der Pfarrer mit den Eheleuten wurde berichtet. Leider ist der Leiter des Familienreferates am Ende des Krieges verstorben. Doch sein Nachfolger ließ nicht locker. Sei-

ner Meinung nach sei eine Neuorientierung nur mit der Jugend sinnvoll. So wanderte er zur Jugendführung und „wusch ihr den Kopf“! In euren Richtlinien steht kein Wort über Ehe. Ihr lasst sie also in ihren wichtigsten Lebensabschnitt „hineinstolpern“, ohne ihnen ein Rüstzeug anzubieten. Macht doch etwas, das ist doch in eurem ureigensten Interesse!

Intensive Vorgespräche folgten. Die Ehevorbereitungskurse nahmen inhaltlich Gestalt an. Dabei wurde damals ausdrücklich festgelegt: Über Ehe und Familie haben Fachleute zu sprechen - und das sind Eheleute! Zölibatär lebende Priester schaffen das nicht. Der Einwand, auch Seelsorger können über das Eheleben berichten – schließlich sprechen Ärzte auch über alle Krankheiten, ohne diese je zu bekommen – wurde glatt ignoriert.

So wirkte letztlich ein ganzes Team – und die Ehevorbereitungskurse wurden von allen Diözesen in das Bildungsprogramm der KJ aufgenommen. Schon damals (in den Fünfzigerjahren) wurde das später gängige Motto angesprochen: **Verantwortete Elternschaft!** Jahre später – inzwischen mauserte sich der Ehevorbereitungskurs zum verpflichtenden Eheseminar für alle Brautleute – vernehmen wir neuerlich dieses Motto!

KONZIL IN ROM

„Verantwortete Elternschaft“ wurde zum bestimmenden Thema. Allerdings kam es zu keinem bindenden Beschluss. Papst Paul VI. hat einen solchen verhindert. In einer Fußnote zur Pastoralkonstitution „Gaudium et Spe“ hieß es dann: *„Bestimmte Fragen, die noch anderer sorgfältiger Untersuchungen bedürfen, sind auf Anordnung des Heiligen Vaters der Kommission für das Studium des Bevölkerungswachstums, der Familie und der Geburtenhäufigkeit übergeben worden, damit der Papst eine Entscheidung treffe“*.

Drei Jahre lang vergrub sich die erwähnte Kommission unter Leitung von Kardinal Döpfner (München) in die Materie. Es gehörten ihr neben Bischöfen auch Experten der Humanwissenschaften und auch einige Ehepaare

an – insgesamt 60 Mitglieder. Hauptstreitpunkt: Empfängnisverhütung. Es gab schließlich keine einheitliche Meinung. Pech für das halbe Hundert von Experten, die zu vorsichtiger Formulierung rieten. Vier Mitglieder stimmten für ein Minderheitsvotum – darunter der Krakauer Kardinal Karol Jósef Wojtyla, dem späteren Papst Johannes Paul II.

Papst Paul VI. schloss sich dem Minderheitsvotum an. Dem Rundschreiben vom 25.7.1968 – ein durchaus positives Schreiben – wurde ein sehr fragwürdiger Absatz beigefügt, der in der Folge zu großen Irritationen führte. 38 Bischofskonferenzen brachten in 36 Ländern Hirtenworte heraus, die zu erklären und zu verharmlosen suchten, was da aus Rom gekommen war. Bekannt blieb die „Maria Troster-Erklärung“ der österreichischen Bischöfe, die zum Zankapfel zwischen Wien und Rom wurde.

Dabei gab es ja sehr gute Kontakte zwischen Kardinal König und dem Erzbischof von Krakau, Kardinal Wojtyla. Wenn letzter in der noch kommunistischen Zeit mit der Bahn nach Rom fuhr, machte er meist Station in Wien und nächtigte im Palais von Kardinal König – wie dieser mir berichtete. Es bleibt jedoch die Vermutung, dass der künftige Papst diese theologische Auseinandersetzung nie ganz überwunden hat. Jedenfalls war das Thema „Verantwortete Elternschaft“, das an das Gewissen der Eheleute appellierte, aufs Eis gelegt. Jahre später hatte ein österreichischer Bischof eine tolle Umschreibung parat: *„Wir bejahen das Gewissen der Eheleute, doch für die Gewissensbildung sind wir Bischöfe zuständig!“* Alles klar?

ZAHLTAG

Wir sind im Jahr 1986 – also vor genau 30 Jahren – demnach ein „Gedenkjahr“. Junge Theologen hören es in den ersten Vorlesungen: Der hl. Cyprian (210-258), Bischof von Karthago, umschrieb das urchristliche Kirchenmodell in einem eindrucksvollen Satz: *„Nichts ohne den Bischof, nichts ohne den Rat der Priester, nichts ohne die Zustimmung des Volkes“*. Man könnte nun meinen, das sei frühchristliches Denken, also in einer Weltkirche nicht

mehr aktuell. Den gleichen Satz wiederholte jedoch Univ.Prof. Dr. Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., in seinem 1970 erschienenen Buch „Demokratie in der Kirche“. Also ist es auch heute noch hoch aktuell.Es darf jedoch vermutet werden, dass die Kurie von den theologischen Erkenntnissen des deutschen Kardinals Brandmüller angetan ist. Im Analogschluss könnte seine Einschätzung zum Problemkreis Demokratie in der Kirche etwa so lauten: *„Demokratie? Was ist das? Ich haben die Bibel genau studiert, da steht kein Wort von Demokratie! Folglich gibt es keine Demokratie in der Kirche!“ (4)*

Wenn bei anstehenden Bischofsernennungen der Wunsch der Bischöfe oder der Katholiken angedacht wird, vielleicht sogar geeignete Persönlichkeiten genannt werden, dies jedoch nicht ins Gesamtkonzept der Kurie oder des Papstes passt, wird auf das alleinige Ernennungsrecht des Papstes verwiesen. So geschehen bei Papst Johannes Paul II. und auch beim späteren Papst Benedikt XVI.

KURSKORREKTUR

So verfuhr man 1986: Die Ära König sollte mit seinem altersbedingten Rücktritt endgültig beendet werden. Die anstehenden Bischofsernennungen waren willkommene Gelegenheiten, den Kurs der österreichischen Kirche nach den Wünschen des Papstes, der Kurie und einiger intervenierenden ÖVP-Politiker neu zu positionieren. Das alles auch ohne auf Wünsche der Katholiken unseres Landes zu achten.

Paukenschlag war die Ernennung des Erzbischofs von Wien, Hans Hermann Groer. Kardinal König erfuhr davon im Rundfunk. Eine feine Gangart vatikanischer Diplomatie. Weitere dubioser Ernennungen folgten. Selbst diözesane Proteste und Kirchenaustritte wurden seitens Rom in Kauf genommen. Doch das ist ja alles bereits bekannt und braucht nicht wiederholt werden. Allein dass diese österreichische Kirchenkrise vor 30 Jahren begann, ist eines Gedenkens wert.

DER KREIS SCHLIESST SICH

Der Zankapfel bei der Enzyklika „Humanae Vitae“ war die Betonung der im Gewissen begründeten „verantworteten Elternschaft“. Jedoch stand die Angst des Papstes vor großer sexueller Freizügigkeit und vor Empfängnisverhütung im Vordergrund. Weihbischof DDr. Helmut Krätzl fasste dies in einem Satz zusammen:

> *„Die tragische Folge war, dass durch die so vorsichtige Haltung der Papst die Weiterentwicklung in der Gesellschaft eigentlich nicht wirklich beeinflussen konnte, sondern dass seither die Lehrautorität der Kirche auf dem Gebiet der Ehemoral und darüber hinaus viel an Glaubwürdigkeit verloren hat.“ Hier liegt bis heute auch eine Wurzel für wachsende Spannungen zwischen Theologie und kirchliches Lehramt.“ (5)*

„Verantwortete Elternschaft“ war damit nicht mehr gefragt!
Doch nun jubelt unser Computer: Im Rundschreiben „Amoris Laetitia“ findet sich wieder der Begriff „verantwortete Elternschaft“ – und er wird sogar ausführlich behandelt. (6)

Was im Ehevorbereitungskurs der KJ zaghaften Anfang nahm, entwickelt sich zur Verpflichtung für alle Katholiken. Wie hätte sich Kardinal König gefreut, hätte er diese Rechtfertigung noch erlebt.

Somit darf unser Computer abspeichern: Es gibt in der katholischen Kirche eine erfreuliche Entwicklung. Sind wir froh, in und mit einer lebensnahen und „barmherzigen“ Kirche zu leben.

(Otto Urban)

Quellenangabe
(1) Rundschreiben Pius XI. - Authentische deutsche Übersetzung – Jänner 1931 – Sonderbeilage der „Reichspost“
(2) Katholische Religionsbuch – Wilhelm Pichler – Neuauflage Mediatrix-Verlag – Seite 178
(3) Gotteslob – Wiener Domverlag – 2013 – 499/500
(4) DOK-Archiv – „Dokumentation“ Nr. 93 vom März 2014 – Deutsche Bischöfe uneins.
(5) „Im Sprung gehemmt“ – DDr.- Helmut Krätzl – Verlag St. Gabriel - Seite 98
(6) Freude der Liebe – Papst Franziskus – Herder-Verlag – Seite 83 ff

© Archiv KJSÖ

KJ UND KJS AKTIV – Aktivitäten seit 1945:

- VOR 70 JAHREN: In der Kriegszeit nützte die „Pfarrjugend“ jede Gelegenheit, Gemeinschaft zu pflegen. So wurde die nicht verbotene „Nische“ des Laienspiels gepflegt. Eine Fülle von Mysterienspielen usw. standen bereits zur Verfügung – oder sie wurden von prominenten Textern verfasst und von den Seelsorgeämtern verbreitet. Die junge KJ setzte diese Tradition fort und förderte sie durch Schulungen. Am 10.9.1946 fand am Obertauern in Salzburg die 1. Gesamtösterreichische Laienspieltagung der KJÖ statt. Vielen wird Pater Hornauer noch ein Begriff sein.

- VOR 60 JAHREN: Die politischen Unruhen in unserem Nachbarland Ungarn rief die Jugend zur aktiven Hilfe auf. Die einzelnen Gliederungen der KJ entwickelten 1956 konkrete Pläne und berichteten darüber ausführlich unter dem Motto „Ungarnhilfe“

- VOR 55 JAHREN: Im August des Jahres 1961 wurden im Bundessportheim Obertraun eine Reihe von Sportwochen durchgeführt. Auf dem Programm standen Tischtennis, Basketball, Fußball, Faustball, Leichtathletik – und als Krönung die 3. Österreichische Seelsorgersportwoche der KJÖ.

- VOR WENIGEN MONATEN: Die Diözese Linz kann die Jugendburg Altpernstein nicht mehr weiterführen. Die Behördenauflagen für Brand- und Denkmalschutz waren so gravierend, dass eine dringend anstehende Sanierung auf mindestens 3 Mill. Euro gekommen wäre. Die Jugendburg kann wohl in den nächsten Jahren in einem eingeschränkten Betrieb genutzt werden. Das Stift Kremsmünster als Eigentümer hat Altpernstein vor 70 Jahren für eine symbolische Pacht der Diözese überlassen. Eine überaus erfolgreiche Ära neigt sich dem Ende zu. Es wird jetzt nach einem neuen Domizil gesucht.

- VOR WENIGEN TAGEN: Die KJ-Wien lädt für 11.6.2016 zum Jubiläums- und Abschiedsgottesdienst der Jugendkirche Wiens ein. Kardinal Christoph Schönborn wird den Gottesdienst anführen.

- AUCH VOR 60 JAHREN: In Salzburg veranstaltete die Mädeljungschar vom **25.-26.Juni 1966** ihr erstes bundesweites Großtreffen. **„MAGNET 66“** lautete der programmatische Titel dieses Treffens, dem umfangreiche Vorbereitungen auf Pfarr-, Dekanats- und Diözesanebene vorausgegangen waren, denn die Mädchengruppen mussten sich mittels eines mehrstufigen Auswahlverfahrens zur Teilnahme qualifizieren:

„Dieses große Treffen in Salzburg wird so vorbereitet und organisiert, daß zuerst auf Dekanatsebene Jungschartreffen veranstaltet werden, bei denen die Gruppen in den verschiedenen Wettbewerben (Singen, Tanzen, Sport, Wissen ...) ihr Können zeigen. Die jeweils besten Gruppen aus allen Dekanaten werden dann als nächstes zum Wettbewerb auf Diözesanebene antreten und sich dabei entweder für das große, letzte „Bundestreffen“ in Salzburg qualifizieren oder aber den Sieg anderen Gruppen überlassen müssen.“ (Saat 1/2 1965, S.15)

Der Titel „MAGNET“ sollte zugleich eine besondere Werbekraft entwickeln. Mädeljungschargruppen aus ganz Österreich sollten sich in Salzburg derart „magnetisch-einladend“ präsentieren, dass die Öffentlichkeit auf die Attraktivität der Jungschararbeit aufmerksam gemacht und weitere Mädchen für das Mitmachen in den Pfarrgruppen gewonnen werden: *„Auch die Gemeinschaft ist Magnet. Wenn eine Jungschargruppe anziehend ist, weil sie so ist, daß man gerne in der Gruppe sein möchte und daß alle – Erwachsene und Kinder – gerne zu ihren Veranstaltungen kommen, dann ist sie Magnet.“ (Die Saat 3/4 1965, S.13)*

168 Mädchengruppen – unter insgesamt etwas mehr als 1500 Teilnehmerinnen – aus allen österreichischen Diözesen füllten das Große Festspielhaus und beteten in der neugebauten modernen Kirche in Salzburg-Parsch. Tagsüber gab es Gruppenwettbewerbe in Singen, Tanzen, Sport und Wissen. In der Tat, ein Jungscharfest der besonderen Art, das seine Fortsetzung in einer Reihe weiterer Großveranstaltungen unter dem Namen „PALETTE“ finden sollte ...

kathpress Katholische Presseagentur Österreich

Sinus-Studie: Jugendliche auf Suche nach Sinn und Anpassung

Für die Studie des Sinus-Institutes wurden 72 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 17 Jahren zu ihren Einstellungen ausführlich befragt, etwa zu den Themen digitale Medien, Liebe und Partnerschaft sowie Glaube und Religion. Die Erhebung erfolgt seit 2008 alle vier Jahre.

Die Jugendlichen in Deutschland wollen sich den Experten zufolge kaum mehr in Subkulturen abgrenzen, sondern streben gemeinsam „Mainstream"-Werte wie Freiheit, Aufklärung und Toleranz an ...

Mit Blick auf den Glauben sei ein gemeinsamer Wertekonsens wichtiger als die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft. Mehr muslimische als christliche Jugendliche identifizierten sich positiv mit ihrer Religion; viele stehen ihr laut der Befragung als Institution skeptisch gegenüber. Die Kirche kommt aber dann ins Spiel, wenn in ihr glaubwürdige Menschen anzutreffen sind, die als Glaubenszeugen fungieren.

Digitale Medien haben für Jugendliche die zentrale Funktion, Vernetzung mit Freunden zu garantieren. Gleichzeitig erklärten sich die Befragten selbstkritisch als *„ein bisschen vom Internet abhängig"*, worunter das „Offline"-Leben leide. Die starke Bedeutung des Internet solle sich aber ändern, wenn sie ins Familienleben starteten. Der Zeitpunkt, in dem sie in einer dauerhaften Partnerschaft leben möchten, gaben die Jugendlichen mit *„spätestens Mitte 30"* an. *(27.4.2016)*

Katholische Jugend: Jeder Mensch hat Recht auf Arbeit

Mit Protestaktionen zum „Tag der Arbeitslosen" möchte die Katholische Jugend Österreich (KJÖ) auf die hohe Zahl der arbeitslosen Jugendlichen aufmerksam machen. Mehr als 45.000 unter 25-jährige waren im März arbeitslos gemeldet. *„Jeder Mensch hat ein Recht auf Arbeit. Jugendliche, die dieses Rechtes beraubt sind, werden auch ihrer Zukunft beraubt."* Konkret fordert die KJ für alle Jugendlichen die qualitativ beste Ausbildung, einen Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz für jeden Jugendlichen und den Ausbau der Berufsorientierung. *(28.4.2016)*

FREUNDE, LASST UNS FRÖHLICH LOBEN!

Wir gratulieren ...

90 JAHRE

Reg.Rat JOSEF HARTMANN *** 28.6.1926**

Josef Hartmann zählt zu jenen „Ehemaligen“, die in der Erzdiözese Wien den Übergang vom Dekanatshelfer zum Dekanatsführer in den Jahre 1945 bis 1947 mitgestalteten. Er zählt damit zum „Urgestein“ der KJ-Wien.

85 JAHRE

JOSEF FRITZ *** 26.6.1931**

Er arbeitete in den Jahren 1952 bis 1957 für die Katholische Landjugend der Diözese Innsbruck.

Dr. LADISLAUS TRIBER *** 27.6.1931**

Dr. Triber widmete sich von 1948 bis 1950 als Diözesansekretär dem Aufbau der KMJ der damaligen apostolischen Administration Burgenland. Er unterbrach seine aktive Jugendarbeit, um Theologie zu studieren. Bald nach der Priesterweihe übernahm er wichtige Funktionen in der kirchlichen Kinderpastoral. Von 1957 bis 1962 war er als Diözesanseelsorger der KJS-Eisenstadt tätig.
Von 1960 bis 1962 bestellte ihn die Österreichische Bischofskonferenz zum Bundesseelsorger der Katholischen Jungschar Österreichs.

LUCIA KLETZL *** 30.6.1931**

Frau Kletzl leitete in den Jahren 1952 bis 1954 das Dekanat 6 (10. Bezirk) der KJ der Erzdiözese Wien - keine leichte Aufgabe in der russischen Besatzungszone.

LISELOTTE SLIPPEK, geb. Kinzl *** 1.7.1931**

Frau Slippek engagierte sich in den Jahren 1959 bis 1963 in verantwortungsvollen Funktionen für die KJS der Diözese Graz.

Reg.Rat CLEMENS PAPAK *** 9.7.1931**

Clemens Papaks Wirken ist eng mit dem aus der Wiener KJ hervorgegangenen Madrigalchor verbunden. Der künstlerische Erfolg des Chores hält – nicht zuletzt durch den Einsatz von Clemens – seit Jahrzehnten in hoher Qualität an.

Dr. LEO PROTHMANN *** 15.7.1931**

Dr. Prothmann war anfangs der 60er Jahre Diözesanseelsorger der KAJ-Salzburg.

Prälat Kan. JOSEF MAYR *** 16.7.1931**

Prälat Mayr blickt auf 18 Jahre pastoraler Tätigkeit in der KJ zurück. Es gibt wohl selten einen Priester, der sich so intensiv für die KJ eingesetzt hat. Aus der Fülle der Funktionen seien hier angeführt: Diözesanseelsorger der KAJ-Linz (1960-1966); Zentralseelsorger der KAJ/m (1962-1971); Diözesanseelsorger der KJ-Linz (1966-1978); Bundesseelsorger der KJÖ/weiblich (1963-1967) und Rektor des KJWÖ (1971-1977).

Msgr. KARL SINGER *** 6.7.1931**

Von 1964 bis 1973 wirkte Msgr. Singer als Diözesanjugendseelsorger von Innsbruck und gestaltete durch viele Jahre die Jugendarbeit Tirols entscheidend mit.

Prof. ERHARD HIRTL *** 12.9.1931**

Von 1958 bis 1962 leitete Prof. Hirtl die KJ-Kulturarbeit der Diözese St. Pölten.

80 JAHRE

HILDEGARD VOSICKY, geb. Haasler *** 30.6.1936**

Von 1961 bis 1964 arbeitete sie als Diözesansekretärin der KAJ-Wien.

JOSEF RUBY *** 1.7.1936**

Er stand in den Jahren 1958 bis 1960 der Katholischen Landjugend der Erzdiözese Wien als Diözesanführer zur Verfügung.

Kom.Rat HELMUT KRUMBÖCK *** 25.7.1936**

Ab 1959 als Hauptsekretär der Diözesanjugendstelle der KJ-Wien tätig, wurde er anschließend von 1963 bis 1969 zum Vorsitzenden des KJWÖ gewählt.

Msgr. Mag. FRANZ TROPPER *** 10.8.1936**

Msgr. Tropper wirkte von 1964 bis 1966 als KAJ-Diözesanseelsorger von Graz.

Kons.Rat ERNST GÜNTSCHL *** 28.8.1936**

Zehn Jahre in verantwortungsvoller Funktion für die KJ tätig zu sein, das ist eine gewaltige Leistung. Kons.Rat Güntschl leitete vor seiner Priesterweihe von 1952 bis 1962 die KMJ der Diözese St. Pölten.

HILDE STAUBER *** 17.9.1936**

Frau Stauber war Mitarbeiterin an der Studienstelle des KJWÖ.

75 JAHRE

INGRID HINTERECKER *** 17.6.1941**

In den legendären Zeiten der „Jugendrevolte“ der 68-Jahre gestaltete sie als Redakteurin von 1965-68 die Zeitschrift „Unser Leben“ und weitere zwei Jahre das Nachfolgeblatt „Opal“.

ALOIS HETTEGER *** 20.6.1941**

1967 vertraute man Alois die Führung der KAJ der Erzdiözese Salzburg an.

JOSEF WALLI *** 1.7.1941**

Stets der bäuerlichen Jugend von Niederösterreich zugetan, wählt man Josef für die Jahre 1966 bis 1969 zum stellvertretenden Diözesanführer der KLJ der Erzdiözese Wien.

Ing. Dkfm. ALFRED KRUSPEL *** 15.7.1941**

In den Jahren 1965 bis 1967 stellte sich Alfred der KAJ von Wien als Diözesansekretär zur Verfügung.

KRESZENTIA JETZINGER *** 16.7.1941**

Von 1964 bis 1969 leitete sie – sowohl als Diözesansekretärin als auch als Diözesanführerin die KLJ von Linz. Sichtbares Zeichen ihre Engagement: Man wählte sie für die Periode 1967/69 zur Zentralführerin der KLÖ.

ANNI RÖGNER, geb. Lehner *** 25.7.1941**

Die Jubilarin zählte von 1962 bis 1965 als Dekanatsführerin zu den eifrigen Mitarbeitern der Katholischen Landjugend der Erzdiözese Wien.

INGEBORG FREI, geb. Lins *** 9.8.1941**

Als gewählte Landesführerin der KAJ-Feldkirch war Ingeborg in den Jahren 1963-1965 Mitglied der Diözesanführung von Vorarlberg.

Prälat MARTIN SACK *** 15.8.1941**

Die pastorale Leitung sowohl der KSJ als auch der gesamten Jugendarbeit oblag Prälat Sack in den Jahren 1967 bis 1970 der Diözese Eisenstadt.

FRIEDERIKE PICHLER *** 19.8.1941**

Frau Pichler arbeitete von 1968 bis 1971 als Sekretärin der Katholischen Studierenden Jugend der Erzdiözese Wien

Dr. WALTER HAGEL *** 28.8.1941**

Dr. Hagel setzte sich ab 1960 als Diözesansekretär für die Belange der Katholischen Mittelschuljugend der Diözese St. Pölten ein.

Prof. URSULA BAUER *** 9.9.1941**

Ursula leitete in den Jahren 1961 bis 1962 als gewählte Diözesanführerin die Geschicke der KMJ der Erzdiözese Wien.

FRANZ PÖLZL *** 10.9.1941**

Franz Pölzl sorgte sich in den Jahren 1971 bis 1973 als Diözesanseelsorger von Klagenfurt um die pastorale Ausrichtung der KAJ und leitete hernach viele Jahre als Präses das Kolpingwerk Innsbruck.

Ing. WOLFGANG ERHARD *** 15.9.1941**

Mit der Verantwortung für die Katholische Jungschar begann eine typisch ehrenamtliche Laufbahn eines jungen Christen: Zuerst von 1962 bis 1966 stellvertretender Diözesanführer der KJS, hernach gewählter Diözesanführer der KJ-Wien. Während dieser Zeit absolvierte Wolfgang die Ausbildung zum Baumeister. Das waren bestimmende Argumente, ihn mit der Vertretung der KJ im Wiener und Österreichischen Jugendherbergswerk zu betrauen. Bis zum heutigen Tage stellt er sein Engagement und sein berufliches Können dem Ausbau dieser wichtigen Organisation zur Verfügung.

ROSEMARIE KURKA *** 18.9.1941**

Frau Kurka blickt auf fast 10 Jahre Mitarbeit in der KAJ in entscheidenden Funktionen zurück: Es begann 1964 bis 1969 als Diözesansekretärin von Linz und setzte sich von 1969 bis 1973 als Nationalleiterin der KAJÖ fort. Sie blieb im kirchlichen Dienst und übernahm wichtige Teilbereiche der Caritas der Diözese Linz.

70 JAHRE

Dr. KARL REINBERG *** 13.7.1946**

Dr. Reinberg arbeitete von 1964 bis 1967 als Diözesansekretär der KJ-St. Pölten und wurde für weitere zwei Jahre zum Diözesanverantwortlichen bestellt.

MARIA UNFRIED, geb. Siegl *** 22.7.1946**

Maria gehörte von 1965 bis 1967 als Sekretärin der Diözesanleitung der Katholischen Mittelschuljugend von Linz an.

Univ. Prof. Dr. ELISABETH WURST *** 13.8.1946**

Frau Dr. Wurst begann 1964 ihre Tätigkeit als Sekretärin der Katholischen Studierenden Jugend der Erzdiözese Wien, um bereits ein Jahr später für eine zweijährige Periode zur Diözesanführerin der KJS gewählt zu werden.

MANFRED SEIFERT *** 22.8.1946**

Manfred arbeitete von 1972 bis 1974 als KJS-Sekretär in Wien als auch im KJWÖ.

FRANZISKA BÖHM-ANHAMMER, geb. Anhammer *** 31.8.1946**

Als Sekretärin der Katholischen Jungschar von St. Pölten gehörte sie von 1964 bis 1968 der Diözesanleitung an.

Mag. HERBERT EMERSBERGER *** 3.9.1946**

Von 1965 bis 1966 wurde er zum Diözesansekretär der KSJ-Wien bestellt.

Pater RAYMUND VIDOVYA OCist *** 4.9.1946**

In seinem Aufgabenbereich lag von 1964 bis 1968 die pastorale Begleitung der KAJ-St. Pölten.

Mag. ELISABETH LANZ, geb. Spitzer *** 13.9.1946**

Von 1969 bis 1971 war sie Diözesansekretärin der KJ-Vikariat Wien-Stadt.

KLAUS PFEIFER *** 19.9.1946**

Klaus begann 1963 als Diözesansekretär der KSJ von Innsbruck, um hernach von 1967 bis 1972 zum 1. Vorsitzenden der KJS gewählt zu werden.

Pfarrer PAUL RIEDMANN *** 20.9.1946**

Seine pastorale Obsorge gehörte stets der Katholischen Jungschar. Von 1973 bis 1982 wurde er zum Diözesanseelsorger der KJS von Feldkirch bestellt. Von 1980 bis 1982 wirkte er zusätzlich als Bundesseelsorger der KJSÖ.

IM GLAUBEN KEIN TOD !

Wir gedenken unserer Verstorbenen ...

Prof. Dipl.Ing. LEO PRÜLLER **† 21.2.2016**

Reiht man die Funktionen des Verstorbenen in der Katholischen Jugend aneinander, so gelangt man zur Erkenntnis: er war ein einflussreicher Funktionär. Von 1952 bis 1953 Zentralsekretär der Katholischen Landjugend Österreichs, anschließend drei Jahre Bundessekretär der Katholischen Jugend und gleichzeitig Generalsekretär des Katholischen Jugendwerkes Österreichs. Jahre später übernimmt er die Leitung des Bildungshauses St. Hippolyt in St. Pölten. Im Falle von Leo wäre diese Aufstellung allein nichtssagend. Erinnerungen sollen dies bezeugen:

In den Anfangszeiten der KJ bestand eine strenge Funktionstrennung. Die gewählte, ehrenamtliche Führerschaft und die Jugendseelsorger bestimmten die geistige Linie der KJ, die hauptamtlichen Mitarbeiter besorgten die Umsetzung der Beschlüsse. Leo zählte zu den Hauptamtlichen. Doch sehr rasch wurde es klar: Leo führt nicht nur aus, er bringt sich vielmehr ein. Er wurde zum Bindeglied für alle Gliederungen an der Bundesstelle und zum geistigen Mit- und Vordenker. Seine Meinung wurde allseits anerkannt. Die vielen Beiträge in den Führungszeitschriften der KJ zeugen von großer Sachkenntnis.

Ein anderes Beispiel: Im Jahr 1946 veranstaltete die Regierung in Wien einen „Tag der Jugend“. In seine Vorbereitung war die damalige „Pfarrjugend“ eingebunden. Als jedoch die Gruppen der „Pfarrjugend“ auf dem Festplatz eintrafen, verwehrten politische Jugendverbände den Zutritt. Neue Gräben wurden aufgerissen. Lagerdenken herrschte noch immer vor. Z.B. wurde die Katholische Jugend aus dem (angeblich überparteiischen) Jugendherbergsverband hinausgedrängt. Leo Prüller knüpfte während seiner zentralen Tätigkeit zu allen Jugendverbänden Kontakte. Es kam zu persönlichen Gesprächen, die klärend wirkten und neue Perspektiven eröffneten.

Als die Regierung die Unterstützung der Jugendarbeit anbot, jedoch einen Gesprächspartner suchte, entschloss man sich zur Gründung des „Bundesjugendringes“. Leo Prüller wurde von allen unterschiedlichen Verbänden zum Vorsitzenden gewählt – und das für viele Jahre.
Gibt es ein besseres Urteil? Leo hat alles für die KJ bewirkt. Dafür sind wir ihm auch im Tode noch dankbar. Brücken gab es auch intern. Die Partnerin auf der Seite der weiblichen KJ hieß Therese Waldstein. Sie wurde Leos Partnerin fürs Leben. Ein geglücktes Leben, so wissen wir es. Wir werden Leo nicht vergessen! Leo ist ein Stück Katholische Jugend!

Kons.Rat ANTON STRUTZENBERGER † 17.4.2016

Eigentlich ist alles mit den Funktionsbereichen ausgedrückt: Von 1972 bis 1989 Diözesanseelsorger der Katholischen Jungschar der ED Wien und zusätzlich von 1978 bis 1980 auch Bundesseelsorger der KJSÖ. Uns ist nicht bekannt, dass ein Priester so lange Zeit der KJS aktiv verbunden blieb. Viele Aktivitäten wurden in dieser Zeit gestartet. Die Bedeutsamste: Er gilt zu Recht als Begründer einer zeitgemäßen Kinderliturgie nach dem II. Vatikanischen Konzil. In seiner liebenswürdigen Art fand er zu Kindern und Jugend immer einen Weg, war angesehen und geachtet, kundiger Fachmann und beliebter Seelsorger. „Strutzi“ – wie er in Jungscharkreisen gerne genannt wurde – schrieb im wahrsten Sinne des Wortes „Geschichte der KJSÖ“.

P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien **Zulassungs-Nr.: 02 Z 032991 M**
Österreichische Post AG

Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden an:
Dokumentationsarchiv des KJWÖ; 1010 Wien, Johannesgasse 16

DVR 0680788